

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 23 (2016)  
**Heft:** 252

**Artikel:** Multergasse-Bodensee-Säntis retour  
**Autor:** Beck, Hans Ruedi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-884012>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Über die allmähliche Verfertigung der Stadt und ihrer Umgebung.

TEXT: HANS-RUEDI BECK

Als Siebenjähriger hat die Aggro für mich da begonnen, von wo ich nicht mehr alleine mit meinem Plastiktraktor nach Hause gefunden habe. Mein Lebensmittelpunkt befand sich in der St.Galler Altstadt, an der Multergasse, wo wir wohnten und meine Eltern eine Bäckerei betrieben. Als Bub machte ich mir die Grenzen selbst: Gegen Westen war nach der St.Leonhardsbrücke, gegen Norden nach der Sonne Rotmonten, gegen Osten knapp hinter dem Linsebühl und gegen Süden alles hinter den Drei Weieren und der Falkenburg nicht mehr St.Gallen.

Waren in der Bäckerei stressige Zeiten angesagt, wurde ich öfters mit dem Taxi Herold in den Kurz-Urlaub ins Riethüsli zu Hedi und Paul geschickt. Mit dem eigenen Dorfladen, der Metzgerei, der Post und dem Beck war das Riethüsli in meiner kindlichen Wahrnehmung bereits eine selbständige Ortschaft, mit meinem Alltag in der Altstadt hatte das jedoch nicht mehr viel zu tun. Ich war wohl kein leicht zu beschäftigender Feriengast. Zu Hause bewegte ich mich frei in meinen vertrauten Gassen, in den Ferienorten war das Herumstrielen, so wie ich es gewohnt war, nicht erlaubt. Im Vergleich zum Alltag an der Multergasse war mir in den Ferien oft langweilig.

Öde konnte auch die Altstadt sein: An Sonn- und Feiertagen lief absolut nichts. Die Geschäfte waren geschlossen und es gab keine Pöstler, Strassenputzer oder Milchmänner, denen ich mich auf ihrer Tour an die Fersen heften konnte. So verbrachte ich die langweiligen Sonntage oft alleine spießend in der menschenleeren Multergasse oder auf unserer Dachterrasse. Meine älteren Schwestern waren mit ihren Freunden unterwegs, und mein Spielkamerad Matthias, vom Chäs Fuchs an der Webergasse, war am Wochenende auch nicht auf der Gasse. Ich wunderte mich, wo alle die Leute steckten, die unter der Woche die Stadt bevölkerten.

Heute, 28 Jahre später, weiss ich, dass die meisten Menschen am Sonntag zu Hause waren und dass sie eben nicht auch in der



Stadt wohnen, sondern in der St.Galler Agglomeration. Jetzt, wo mein persönlicher Radius nicht mehr vom Tret-Traktor begrenzt wird, fahre ich an Sonntagen gerne der Nase nach ins Umland der Stadt und folge Wegweisern an Kreiseln, auf denen Dinge stehen wie: «Seilzieh-Wettkampf», «Kleintierschau» oder «Hobbymesse». An diesen Orten finde ich die Anonymität, die ich in der Stadt St.Gallen manchmal vermisse. Ich fühle mich nicht zu den Dorfgemeinschaften in den umliegenden Gemeinden zugehörig, doch spüre ich bei meinen Besuchen einen grossen Zusammenhalt in der Region um St.Gallen.

Hat denn die Stadt St.Gallen überhaupt eine Aggro? Sind nicht alle Ortschaften, die zwischen dem Säntis-Massiv und dem Bodensee liegen, ein Konglomerat, das sich durch seine geografische Lage zwischen den beiden Landmarken auszeichnet? Der Säntis und der See geben mir hier in der Region Heimat, es ist weniger die Stadt mit ihren Zentrumsfunktionen. Der Bodensee ist oft mehr Meer als See, wenn ich an seinem Ufer stehe, und im Alpstein trinke ich nach einem Marsch einen «Għurotne» und versöhne mich mit der Welt und mir. Die Hauptrolle in meiner Heimat spielt nicht die Stadt St.Gallen, eigentlich sind es der See und der Berg, zwischen denen sie liegt.

Die Nähe zu den Ortschaften zwischen dem Säntis und dem Bodensee macht für mich die Qualität der «Landstadt St.Gallen» aus. Dazu gehört auch, dass ich genau weiß, hinter dem Freudenberg beginnt das Appenzellerland. Das wird mir jedes Mal von Neuem bewusst, wenn nachts beim Oertlbrunnen vor dem Neumarkt die Glocken der Kühe vom Falkenburg-Hang zu hören sind. Darum vermute ich: Hier gibt es keine wirkliche Aggro – alles ist Regio.

**Hans-Ruedi Beck, 1980, lebt in St.Gallen und schliesst im Sommer 2016 den Master in Raum-entwicklung und Landschaftsarchitektur an der HSR in Rapperswil ab.**